



**Chefs sind Chefs.** Das liegt in der Natur der Sache, was der Boss aber so macht den lieben langen Tag, wer seiner Mitarbeiter weiß das so genau? Von Außenstehenden mal ganz zu schweigen? *Herten erleben* will das ändern. Ab sofort porträtieren wir Leute, die was zu sagen haben in der Stadt, Entscheidungsträger, Führungskräfte – die Köpfe Hertens. Im Oktober haben wir dafür Marlies Mathenia, die langjährige Chefin der Hertener Stadtwerke, eine Arbeitswoche lang begleitet.

### Montag, 6. Oktober

**8.30 Uhr:** Ein kleines, weißes Mercedes-Coupé, Standard-Ausführung, nähert sich von Westen der Stadt. Marlies Mathenia ist in Gedanken noch zuhause in Hünxe. Das Wochenende war schön, richtig viel Zeit für Mann und Kind. Und sogar für sich selbst. Ein bisschen joggen, immerhin. Konzentriert lenkt die 46-Jährige den Dienstwagen auf den Parkplatz, den ersten natürlich, gleich nach dem Tor. Viel Zeit bleibt der studierten Betriebswirtin nicht, den Stapel Post abzuarbeiten, der sich auf dem Schreibtisch türmt.

**9 Uhr:** Die Verwaltungsspitze tagt im Rathaus. Ohne uns, versteht sich. Als nicht-politische Geschäftsführerin der Stadtwerke hat Marlies Mathenia zwar nichts mit der aktuellen Tagespolitik zu tun, aber ganz dran vorbei kommt sie auch nicht. Dass jetzt schon so heftig über den nächsten Bürgermeister diskutiert wird, nervt sie. Was sie uns natürlich nie so sagen würde. „Manchmal habe ich den Eindruck, dass das Entscheidungen eher hemmt als fördert“, formuliert sie in einer vorsichtigen Mischung aus Ehrlichkeit und diplomatischer Zurückhaltung. Zurück zu den harten Fakten. Der Stadtbaurat äußert sich zur Grundstückerpolitik, eine lukrative Geschichte steht an. Wie sie mit Stadtbaurat Lindner spricht? „Auf Augenhöhe natürlich“, Marlies Mathenia ist überrascht. Über ihre Position scheint sie wenig nachzudenken. Vergleichen, mehr sein wollen – damit hat sie nichts am Hut.

**11 Uhr:** Marketingbesprechung. „Wir brauchen eine neue CO<sub>2</sub>-Minderungsstrategie“, gibt Mathenia das Ziel vor. „Wir hatten uns vorgenom-

men, bis 2000 17,5 Prozent CO<sub>2</sub> einzusparen, das haben wir auch geschafft.“ Aber auf Lorbeeren auszuruhen, ist nicht ihr Ding. Getüftelt wird an einem Konzept, wie man die Hertener dazu bringen kann, in neue Heizanlagen zu investieren. Mittagessen fällt aus. „Das würde mich müde machen. Lieber esse ich abends zuhause eine Kleinigkeit.“

**14 Uhr:** Hauptabteilungsleitersitzung, Investitionsplan 2004, plötzlich eine Schrecksekunde: Für einen Wimpernschlag bleibt der Bildschirm schwarz, dann fährt der PC wieder hoch. Puuh, noch mal gut gegangen. „Ein Leistungseinbruch beim RZR, einem unserer großen Stromlieferanten“, lässt die Chefin recherchieren. „Das kann man leider nicht verhindern.“ Rückkehr zu der für sie so typischen Gelassenheit.

**18.30 Uhr:** Feierabend.

### Dienstag, 7. Oktober

**9 Uhr:** Dieter Wewer, Geschäftsführer von Ruhrwind, beklagt den Rekord-Sommer. Wenig Wind, wenig Strom. Was an Einnahmen wegbrach, muss an anderer Stelle eingespart werden. Gemeinsam wird die Gesellschafterversammlung vorbereitet.

**10 Uhr:** Architekt Gustav Keinemann, der Planer und Macher des Copa Ca Backum, organisiert mit ihr als Hauptveranstalterin die Bädertage im Schloss. „Wir machen das schon seit zehn Jahren“, erzählt Marlies Mathenia und Stolz klingt in der Stimme. „Da kommen die Bäderleute von Cottbus bis Aachen, von Flensburg

bis München.“ Keinemann, der Mathenia kennt, seit sie den Job bei den Stadtwerken macht, bringt noch ein Kompliment an die Frau: „Wir haben uns seit 15 Jahren nicht verändert.“ Welche 46-Jährige würde das nicht gerne hören?

**14 Uhr:** Treffen am ZBH, es geht um die städtischen Parkhäuser. Die Stadtwerke wollen sie übernehmen, nicht weil sie soviel bringen, sondern um die Verluste steuerlich geltend zu machen. Zuvor will die Betriebswirtin natürlich trotzdem wissen: „Die Toilettenanlagen in der Marktgarage, was ist da zu tun? Wie viel Geld muss man in die Hand nehmen.“ Es wird nicht so ganz wenig sein ...

**15 Uhr:** Lautstarkes Jubeln liegt ihr nicht. Aber die braunen Augen blitzen: „Wir haben gerade einen Großkunden gewonnen“, verkündet die Chefin. Die „Genussraucherin“ (Mathenia über Mathenia) steckt sich eine Zigarette an und lässt nach ein paar Sekunden „den Knaller“ los: „Wir werden die Stadtverwaltung Recklinghausen mit Strom versorgen!“ Was nicht nur bedeutet: Rathaus und Behörden, sondern auch Schulen, Kindergärten, alle städtischen Einrichtungen ... „Hertenstrom will nicht die Welt erobern, aber an solchen Nischen außerhalb unseres Versorgungsgebietes kann man schon was verdienen.“ Gewonnen haben die Stadtwerke die Ausschreibung, „weil wir Erfahrungswerte haben. Was brauchen die Schulen, wo liegen Spitzen, das können wir. Und marktgerechte Preise anbieten.“

**18 Uhr:** Heimfahrt in Siegerlaune (würde sie auch nicht zugeben).

Modernes Zeit-Management:  
Timer statt ledergebundenem Filofax.



### Mittwoch, 8. Oktober

Ruhiger Vormittag. Ein geplanter Termin mit Bürgermeister Bechtel fällt mangels Bürgermeister aus. Marlies Mathenia, heute im dunklen Anzug, ganz Business-Lady, arbeitet an Vorträgen. In der Stromwirtschaft ist man längst aufmerksam auf die Erfolgsfrau geworden, in Düsseldorf und Berlin soll sie über das Modell Hertensfund berichten.

**12.30 Uhr:** „MM“, der weiße Benz, braust los.

**14 Uhr:** ehw-Gesellschafterversammlung in Münster. Energiehändler unter sich, überwiegend Herren im dunklen Zwirn und Marlies Mathenia, sprechen über die Energiepreisentwicklung und über Strategien, gemeinsam günstigen Strom einzukaufen. „Strom wird gehandelt, in dem Sie für jede Viertelstunde genau berechnen, wie viel Sie brauchen“, versucht der Profi Licht ins Dunkel zu bringen. „Klar, dass es dabei immer wieder zu Fehlprognosen kommt. Je mehr sich in einem Pool zusammentun, umso leichter werden Spitzen geglättet.“ Mmmh. Ja.

**Gerne vor Ort: Sommer wie Winter kontrolliert Marlies Mathenia die Baufortschritte am Copa.**

# Kompetent, engagiert und immer *unter Strom*

**Erfolgsfrau Marlies Mathenia,  
Chefin der Hertener Stadtwerke**





**Mitarbeiter als Kapital: Marlies Mathenia hört konzentriert zu, fragt gezielt nach, lässt sich von Kompetenz überzeugen.**

Von dem Deal mit Recklinghausen sagt sie keinem was. Nur der ehw-Geschäftsführer weiß Bescheid. Er muss ihr schließlich an der Börse auch den Strom dafür besorgen.

**18.30 Uhr:** Abfahrt Richtung Heimat.

### *Donnerstag, 9. Oktober*

**10 Uhr:** Mitarbeiterbesprechung im Büro. Beiger Teppichboden, grüne Türen, rotbraune Möbel. Auf dem Schreibtisch steht, wie immer, ein Strauß Blumen. Hinter dem Schreibtisch zwei Aquarelle, eins mit dem „Anton“, das andere mit dem Schloss. Gegenüber tickt eine Uhr mit der Aufschrift „Visionen nehmen Gestalt an“. Dabei will Frau Mathenia helfen. So ist die Marktwirtschaftlerin durchaus bekennender Öko – nicht mit Birkenstock-Latschen und lila Batikhemd, versteht sich: „Ich sehe es als unsere ureigenste Aufgabe, Energie möglichst umweltfreundlich und rationell bereit zu stellen.“ Oberste Prämisse: Ökologische Energie vor Ort, preiswerte Energie im Einkauf von außerhalb. Auf letzeres kommt es derzeit besonders an, wie auch die Mitarbeiterbesprechung zeigt. Frau Mathenia berichtet aus Münster, die Truppe übt sich in Standortbestimmung. Wo stehen wir? Wo geht die Reise hin? Die meisten anderen Stadtwerke haben Energiepreiserhöhungen bereits angekündigt. Können wir dagegenhalten? Die Geschäftsführerin kann das (noch) nicht beantworten – uns gegenüber schon gar nicht.

**11 Uhr:** Auch die Zukunft des Blockheizkraftwerkes im Copa bleibt unbeantwortet. Die Erdgassteuer ist hoch, die Energiequelle rechnet sich nur, wenn das Bad eine Steuerbefreiung erreichen kann. Ziemlich sauer knallt Marlies Mathenia, sonst eher der beherrschte Typ, eine Zeitung auf den Tisch: „Wir rechnen uns einen Wolf und dann lese ich: Die gigantische Gasturbine in Köln wird nun doch gebaut, weil sie eine Steuerbefreiung gekriegt hat.“ Ein Politikum, klare Sache, die Turbine bringt Arbeitsplätze. Da kann das Blockheizkraftwerk im Copa nicht mit ...

**14 Uhr:** Und der Rest ist Schweigen. Der Wirtschaftsprüfer kommt zum Jahresabschluss, wir gehen.

### *Freitag, 10. Oktober*

**10 Uhr:** Der Architekt will den dritten Bauabschnitt im Copa besprechen. Wichtigster Punkt: Die „Damensauna“ ist 15 Jahre alt und dringend renovierungsbedürftig. Aber will überhaupt noch jemand eine reine Damensauna? „In diesem ganzen Bereich irgendwo ganz hinten eine Damenecke einzubauen, finde ich weder attraktiv, noch zeitgemäß“, urteilt Mathenia. „Aber sie einfach abzuschaffen?“ Nach langem Hin und Her der salomonische Schluss: Es gibt keine Damensauna mehr, sondern einen Damentag. „Vielleicht locken wir damit auch Leute ins Bad, die bisher dachten, nöö, da treffe ich so viele Leute, die man kennt, das lass ich mal lieber. An einem Damentag mit speziell abgestimmtem Wellness-Programm wären sie dann ganz unter sich.“ Und das in einer Landschaft mit Grotte, in

der ein Korb mit Steinen über Feuer erhitzt wird und dann langsam in einen Wassertrog versenkt wird. Zisch. „Doch“, die Bäderchefin ist überzeugt, „damit können wir uns sehen lassen.“ Und: „Für das, was wir bieten, sind wir viel zu preiswert.“ Danke!

**11 Uhr:** Zukunftszentrum, Peter Brautmeier von der städtischen Wirtschaftsförderung wird 50. Gratulieren, Small-Talk, danach Verwaltungskram, heimfahren, umziehen, Sohn Tom bei der Oma parken und zurück nach Herten.

**18 Uhr:** Betriebsfest bei Bauer Südfeld. Vorbereitete Rede? Marlies Mathenia schüttelt die braunen Haare: „Lange Worte will da keiner hören.“ Schließlich ist sie keine Chefin, die sich gerne als solche benimmt. Ihren Führungsstil bezeichnet sie eher als „Laissez-faire“. Das Bedürfnis, irgendwo die Karriereleiter noch ein Stück höher zu klettern, hat sich bei der Betriebswirtin nicht eingestellt: „Sicher wäre es toll, auch mal einen größeren Konzern zu leiten. Aber das wäre gleich bedeutend mit Umzug, das will ich meinem Sohn nicht zumuten.“ Und überhaupt: Der Betrieb mit seinen 180 Mitarbeitern hat es ihr angetan. „Den größten Teil meines wachen Tages verbringe ich hier. Das ist wie mein zweites Zuhause.“ Weswegen sie das Betriebsfest auch nicht als Pflicht, sondern tatsächlich als Kür empfindet: „Das macht richtig Spaß.“ Und plaudert – zum allerletzten Schluss dieser Arbeitswoche – dann doch noch was Privates aus dem Nähkästchen: „Wissen Sie, wir tanzen nämlich gerne.“

**Susanne Höltken**